

hoher Bildungswert innewohnt, so hat sie umsomehr Anspruch darauf, aus ihrer Stellung als Randfach an allen Schulen herausgehoben zu werden. „Biologische Unterweisung und Erziehung gehört in des Wortes wahrster Bedeutung zur Bildung des deutschen Menschen. Wenn ein Schulfach Kernfach genannt werden darf, dann ist es die Biologie“, schrieb vor einiger Zeit R. Genschel in der Zeitschrift „Der Biologe“ unter eindrucksvoller Begründung dieser Forderung.

Nach den Worten des Reichsministers Rust von den drei tragenden Säulen des Unterrichts: Deutsch, Geschichte und Biologie ist zu erwarten, daß in der Tat bei der kommenden Umgestaltung des Unterrichtswesens endlich der Biologie der ihr gebührende Platz eingeräumt wird. In den Rahmen dieser Biologie gehören aber nicht nur Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene und sonstige Behandlung des Menschen und einer Anzahl von Pflanzen und Tieren; als Kernstück und vornehmlichste Aufgabe sollte dem künftigen Biologieunterricht der Schule die Pflege einer umfassenden und vertieften Naturkunde der Heimat zugewiesen werden.

Wenn dieser Wunsch und diese Hoffnung sich erfüllt, dann wird ein Geschlecht heranwachsen, das nicht mehr naturentfremdet inhaltlosen Vergnügungen nachjagt, sondern offenen Auges und frohen Herzens sich wieder den köstlichen Freuden zuwendet, die unsere Heimat immerdar bereit hält, wird der kommenden Generation wieder die dem deutschen Menschen von jeher eigene und nur in einer trostlosen Zeit verkümmerte tiefe Naturverbundenheit zum Urquell wahrer Heimatliebe und gesunder Volkskraft werden.

Ornithologische Beobachtungen in der näheren Umgebung Münsters

H. Wernery, Münster

Das Gildehauser Venn, das Heilige Meer bei Hopsten und der Dümmersee sind dem Vogelfreund des Münsterlandes als Aufenthaltsorte interessanter und seltener Wasservogelarten bekannt. Doch wird es nur wenigen vergönnt sein, diese glücklicherweise ziemlich abgelegenen Gebiete öfters aufzusuchen. Umso freudiger ist man dann überrascht, auf seinen Wanderungen in der engeren Heimat einen wenn auch nur vorübergehenden Aufenthaltsort ebensolcher interessanter und für unser Gebiet seltener Vogelarten zu entdecken.

Solch' eine Stelle ist das in nächster Nähe der Stadt Münster gelegene Wiesengebiet im Südosten von Haus Cörde. Durch Stauung der Aa an der Cörder Mühle sind die Wiesen den ganzen Winter über bis Ende März überflutet. Zuerst siedeln sich einige Stockenten an, deren Zahl im Laufe des Winters ständig zunimmt, so daß man im Februar weit über 100 Märzenten zählen kann. Nun kommen die ersten Durchzugsgäste, im letzten Winter waren es die Pfeifenten; schon am 10. Februar befand sich die erste Pfeifente unter den Stockenten. Im März kommen fast täglich neue Vogelgäste an: Nach den Pfeifenten erscheinen Spießenten, denen sich gegen Mitte März Krick-, Knäck- und Reiherenten anschließen.

Die Beobachtung aller dieser Entenarten gelingt leicht von dem Tanenwald aus, den man nach Überquerung der großen Weide nördlich des

Hofes Schulze Dieckhoff erreicht. Es ist ein äußerst reiches Vogelleben, das man hier, im Schatten einer Tanne stehend, belauschen und betrachten kann. In der Tiefe des Tannendickichtes rufen der Waldkauz und zahlreiche Täuber. Große Taubenschwärme lösen sich aus den hohen Pappeln und lassen sich in den nicht überschwemmten Teilen der Wiesen in der Nachbarschaft von Riebitzen nieder. Zweimal sah ich einen Habicht hierbei nach einer Taube stoßen. Bei starkem Westwind erscheinen bald einige Lachmöven, die es jedoch nur kurze Zeit hier hält. Schon in den ersten Dezembertagen des letzten Winters trafen infolge des frühzeitig einsetzenden starken Frostes Saatgänse ein, die man fast täglich bei Haus Cörde beobachten konnte. Es fehlten ferner nicht Zwergtaucher, Fischreiher und Bekaffinen.

H. Beyer berichtete im Juli-Sonderheft 1934 über den Durchzug mehrerer Kleiner Singschwäne im Naturschutzgebiet Heiliges Meer. Auch im Überschwemmungsgebiet „Haus Cörde“ hielt sich vom 21. bis 27. März ein Kleiner Singschwan auf, der nicht nur schwimmend, sondern auch fliegend seinen Standort auf dem Wasser wechselte.

Am Abend des 22. März drangen vom Wasser her die flötenden Lockrufe zweier Regenpfeifer an mein Ohr. Trotz eintretender Dämmerung gelang es mir noch, auf einem kleinen, vom Wasser freigelassenen Wiesenstreifen einen Sandregenpfeifer zu entdecken; sein Artgenosse lockte von einer anderen Stelle des Ufers. Zur selben Zeit erschallten mehrere Pösaunenrufe des Singschwanes über dem Wasser.

Leider wird dem regen Leben und Treiben — immer öfter hört man den eigentümlichen Paarungsruf der Krickenten, das Schnarren der Knäckenten und das Pfeifen der Pfeifenten — durch Ziehen der Wehre in den letzten Märztagen ein plötzliches Ende gesetzt. Nur vereinzelt sieht man danach noch einige Stockenten, und die weite Wasserfläche, über die man einen sehr schönen Blick auf Münsters Türme hatte, hat sich in einen häßlichen, schlammigen Wiesengrund verwandelt.

Die Pflanzenwelt unserer heimischen Flüsse

G. Spanjer, Gimble

Bei den Beobachtungen, die der Pflanzenfreund draußen in der Natur anstellt, wird die Flora unserer heimischen Gewässer häufig recht stiefmütterlich behandelt und kommt zuweilen selbst bei Untersuchungen von Fachbotanikern viel schlechter weg, als die leichter und bequemer zu beobachtende Landflora. Wenn diese Vernachlässigung, vom Standpunkte des Naturschutzes aus betrachtet, auch gewisse Vorteile hat — mancher „Auch-Naturfreund“, der sonst dicke Sträuße von Wasserpflanzen nach Hause schleppen würde, fürchtet nasse Füße und Schnupfen —, so ist sie an sich doch sehr zu bedauern. Und der wahre Naturfreund sollte sich die Schönheiten dieser Pflanzen und Pflanzengesellschaften nicht entgehen lassen und mit Wasserstiefeln oder Boot auf Entdeckungsfahrten ausziehen.

Die heutige Fahrt soll nun nicht den Quellbächen oder Fischteichen, Moortümpeln oder Heideweihern gelten, sondern der Ems oder einem anderen unserer größeren Wasserläufe. In der Mitte des Flusses, wo er am tiefsten und die Strömung am stärksten ist, brauchen wir freilich garnicht erst zu suchen. Höchstens an Stellen, wo sich kleine Inselchen mit Weidengestrüpp gebildet haben, können im Stromschatten einige